



Pedagogická
fakulta
Faculty
of Education

Jihočeská univerzita
v Českých Budějovicích
University of South Bohemia
in České Budějovice

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích
Pedagogická fakulta
Katedra germanistiky

Bakalářská práce

Die deutsche Minderheit in Moldawien – eine Spurensuche

Seeking Traces of the German Minority in Moldavia

Vypracovala: Daniela Nastas
Vedoucí práce: Mag. Robert Marchl

České Budějovice 2018

Prohlášení

Prohlašuji, že svoji bakalářskou práci jsem vypracovala samostatně pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své bakalářské práce, a to v nezkrácené podobě pedagogickou fakultou elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách, a to se zachováním mého autorského práva k odevzdanému textu této kvalifikační práce. Souhlasím dále s tím, aby toutéž elektronickou cestou byly v souladu s uvedeným ustanovením zákona č. 111/1998 Sb. zveřejněny posudky školitele a oponentů práce i záznam o průběhu a výsledku obhajoby kvalifikační práce. Rovněž souhlasím s porovnáním textu mé kvalifikační práce s databází kvalifikačních prací Theses.cz provozovanou Národním registrem vysokoškolských kvalifikačních prací a systémem na odhalování plagiátů.

V Českých Budějovicích dne 3. 4. 2018

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich vor allem beim Herrn Robert Marchl für seine Ratschläge, Bemerkungen und Geduld bedanken. Mein Dank gehört auch meiner Kollegin Nadejda Suhovici für materielle Unterstützung und besonders meinen Eltern.

Anotace

Ve své bakalářské práci se budu zabývat někdejší německou menšinou, která žila na území mé domoviny Moldávie, v historické oblasti nazývané Besarábie. Na základě odborné literatury budu v teoretické části své práce popisovat historický vývoj této německé menšiny, která na začátku 19. století osidlovala různé oblasti Besarábie. Tato německá menšina měla ve svých řadách také několik známých osobností, kterým se budu věnovat na koci teoretické části. Mnohočetné informace o německých kolonistech jsem získala při své návštěvě Moldávie, kterou blíže popíšu v praktické části. Obzvláště zajímavá je obrázková příloha, v níž jsem pomocí několika fotografií představila tři různé vesnice.

Abstract

In my bachelor thesis I will deal with a former German minority living in the territory of my country of Moldavia, in a historical area called Bessarabia. Based on professional literature, in the theoretical part I will describe the historical development of this German minority, which inhabited various areas of Bessarabia in the early 19th century. This German minority also had several well-known personalities who will be involved in the theoretical part. I gained a lot of information about German colonies when visiting Moldova, which I will describe in more detail in the practical part. Especially interesting is the pictorial attachment, in which I presented three different villages with the help of several photographs.

Annotation

Ich werde mich in meiner Bachelorarbeit mit der einstigen deutschen Minderheit in meiner Heimat Moldawien, der historischen Region Bessarabien, beschäftigen. Auf der Grundlage der Fachliteratur beschreibe ich in meinem theoretischen Teil die historische Entwicklung dieser deutschen Minderheit, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts verschiedene Gebiete von Bessarabien besiedelte. Die deutsche Minderheit hat auch viele bekannte Persönlichkeiten hervorgebracht, denen ich am Ende des theoretischen Teils Aufmerksamkeit widme. Zahlreiche Informationen über die deutschen Kolonisten habe ich während meines Besuchs von Moldawien gewonnen, den ich in dem praktischen Teil näher beschreibe. Besonders interessant finde ich die Bildliste, wo ich mithilfe von ein paar Fotografien drei verschiedene Dörfer dargestellt habe.

Inhaltsverzeichnis

2.	Einleitung	1
3.	Theoretischer Teil	2
3.1	Die Landschaft Bessarabien und ihre Geschichte	2
3.1.1	Bessarabien unter russischer Herrschaft	3
3.2	Zusammenleben mit anderen Nationalitäten.....	3
3.3	Die Ansiedlung der deutschen Kolonisten seit 1814	4
3.4	Die Zahl der deutschen Ansiedler in Bessarabien.....	6
3.5	Benennung der Orte und Besonderheiten der Entstehung.....	6
3.6	Exil in Bessarabien: Alexander Puschkina	8
3.7	Der Dialekt.....	9
3.8	Die Schule.....	9
3.9	Landwirtschaft, Viehzucht, Weinbau	11
3.10	Steppenklimate	12
3.11	Modernisierung der Landwirtschaft	12
3.12	Rinderzucht	13
3.13	Das Kolonistenpferd.....	14
3.14	Viehhaltung und Viehzucht	14
3.15	Weinbau	14
3.16	Handwerk, Gewerbe, Industrie.....	15
3.17	Handel und Märkte	16
3.18	Energie	16
3.19	Dorftypen	17
3.19.1	Teplitz.....	17
3.19.2	Alt-Posttal.....	17
3.19.3	Gnadental.....	18
3.19.4	Sarata	18
3.20	Alltag und Arbeit im Jahreslauf.....	18
3.21	Familienstruktur.....	19
3.22	Gesundheit.....	19
3.23	Wohnverhältnisse	20
3.24	Das Trinkwasserproblem.....	20
3.25	Kleidung.....	21

3.26	Schwaben und Kaschuben	21
3.27	Vereinswesen, Presse	22
3.28	Die Umsiedlung.....	22
3.29	Flucht Januar 1945	23
3.30	Berühmte Persönlichkeiten.....	23
3.30.1	Karl Schmidt (Karl-Ferdinand Alexandrowitsch Schmidt)	23
3.30.2	Christian Fieß.....	24
3.30.3	Edwin Kelm.....	24
4.	Praktischer Teil.....	26
4.1	Methodologie.....	26
4.2	Die besuchten Dörfer	26
4.2.1	Hinterheim (Ciobanovca)	26
4.2.2	Ketrossy.....	32
4.2.3	Balmas.....	34
5.	Zusammenfassung	37
6.	Literaturverzeichnis.....	38
6.1	Sekundärliteratur:	38
6.2	Internetquellen:	38
7.	Anhang	40
8.	Bildliste.....	42

1. Einleitung

Die folgende Bachelorarbeit behandelt das Thema „Die deutsche Minderheit in Moldawien“.

In dieser Arbeit untersuche ich die Geschichte der Bessarabiendeutschen, die vor vielen Jahren im Gebiet Bessarabien, dem heutigen Moldawien, siedelten. Diese Arbeit legt besonderes Augenmerk auf die kulturelle, soziale, wirtschaftliche und politische Teilhabe dieser Minderheit.

Im theoretischen Teil wird zuerst kurz die Geschichte erklärt, woher der Name Bessarabien kam und wie das Gebiet entstanden ist. Weiter wird beschrieben, wie es unter russischer Herrschaft war. Ich werde auf einige Punkte detaillierter eingehen, wie zum Beispiel andere Nationalitäten im damaligen Bessarabien, die Ansiedlung der deutschen Kolonisten, die Zahl der deutschen Ansiedler etc. Besonders interessant sind die Namen der Orte und ihre Entstehungen. Es wird auch festgestellt, wie früher die Ausbildung an den Schulen war und in welchen Dialekten die Bessarabiendeutschen gesprochen haben. Weitere wichtige Punkte sind Landwirtschaft, Familienstruktur und berühmte Persönlichkeiten.

Im praktischen Teil meiner Arbeit beschreibe ich meinen Besuch in Moldawien. Ich werde drei Dörfer beschreiben, in denen die deutsche Minderheit früher lebte. Ich habe Hinterheim, Ketrossy und Balmas besucht. In diesen Orten suchte ich Informationen über die ursprünglichen deutschen Einwohner.

2. Theoretischer Teil

2.1 Die Landschaft Bessarabien und ihre Geschichte

Bessarabien ist eine historische Landschaft, die sich in Südosteuropa ausdehnt. Südlich ist Bessarabien durch den Unterlauf der Donau (Donaudelta) und das Schwarze Meer begrenzt, östlich begrenzt die Landschaft der Fluss namens Dnjestr und westlich der Zufluss der Donau, Pruth. Im Süden grenzt es an die Dobrudscha, östlich an das Schwarzmeergebiet, das der Ukraine gehört, nördlich an die Bukowina und westlich an die (rumänische) Moldau. Mit dem Ausmaß von etwa 45 000 Quadratkilometern lässt sich Bessarabien (was die Fläche betrifft) mit Estland oder dem Bundesland Niedersachsen vergleichen. (vgl. Baumann, 2000, S. 3)

Im nördlichen Teil von Bessarabien ist ein gebirgiges Gelände zu finden, im Süden ist es dagegen flachwellig. (vgl. Baumann, 2000 S. 3) Diese Steppenlandschaft zeichnet sich durch heiße Sommer und sehr kalte Winter aus. Bis zum 20. Jahrhundert war in der bessarabischen Steppe sogar weder kein Baum noch ein Strauch zu finden. Dank der Einwanderung der Kolonisten kam es zur Anpflanzung von Akazienwäldchen, Gehölze und Baumreihen, die gemeinsam dem Gebiet den Schutz vor Wind oder Erdbeben gewähren sollten. (vgl. Schmidt, 2012, S. 38)

Die Bezeichnung Bessarabien hat nichts mit Arabien zu tun. Die Historie von Bessarabien erlaubt keine weiteren Studien mehr. Das hat die Ursache in der Geschichte von Moldawien und Rumänien und auch in den Anordnungen des damaligen Herzogs. Es ist bekannt, dass es am Anfang des 14. Jahrhunderts zur Entstehung eines Staates zwischen den Karpaten und der Donau kam. Der Gründer war ein Bessaraber, der durch die Gründung der Dynastie berühmt wurde. Die wurde später Bessarabien Dynastie benannt.

Die rumänischen Herrscher nannten in den lateinischen Dokumenten Bessarabien als *Terra Transalpina*. Das lässt sich ungefähr als *das Land hinter den Bergen* übersetzen. Rumänen nannten es *Muntenia*. Später wurde es als *Terra Blaccorum* oder auch *Terra Valachorum* bezeichnet, was so viel bedeutet wie das Land von Rumänien oder der das Land von der Walachei. In den slawischen Dokumenten wird Bessarabien *Vlaskia Zemlea* genannt.

Ähnlich hat sich zu diesem Thema der russische Historiker Berg geäußert: *„Der Name von Bessarabien stammt vom Namen der Siebenbürger Bessarabischen Herzöge, die im ersten Jahren des 14. Jahrhunderts den Anfang der bessarabischen Dynastie begründeten, den Gründern der unabhängigen Walachei. Zu Beginn des 15. Jahrhundert verkündigte der Herzog Mircea, der Besitzer in Bessarabien. Während seiner Zeit (1386-1418) erreichte Walachei seine Vormacht. Seitdem heißen die südlichen Teile Moldawiens und heutige Bessarabiens Bessarabien.“* (vgl. Nistor, 1991, S. 24)¹

2.1.1 Bessarabien unter russischer Herrschaft

Schmidt beschreibt in seiner Publikation die Zeiten der russischen Herrschaft in Bessarabien wie folgt: Während der russischen Herrschaft blieb zuerst der Status quo, der die administrative und soziale Sphäre in Bessarabien betraf, erhalten. Die russische Obrigkeit erhielt dank ihren Anordnungen die Anerkennung von den Bewohnern Bessarabiens. Es wurden z.B. für drei Jahre den Einwohnern die gesamten Steuern erlassen und für unbestimmte Zeit kam es auch zur Befreiung von der Militärflicht. Der moldauische Bojare Scarlet Sturdza war 1812 als erster Zivilgouverneur an der Macht in Bessarabien. Alexander 1. ernannte etwas später den russischen Admiral und Chef der Donauarmee Tschitschagow zum Nachfolger von Sturdza. Von Tschitschagow wurde gleich nach seinem Antritt eine Reorganisierung der neuen Provinz erwartet. (vgl. Schmidt, 2012, S. 48)

2.2 Zusammenleben mit anderen Nationalitäten

Außer Deutschen siedelten sich in Bessarabien auch andere Volksstämme an. Die deutschen Siedler unterhalten mit Gagausen, Russen, Ukrainern, Juden, Moldauern sowie auch mit anderen gute nachbarschaftliche Beziehungen. Den homogenen Charakter behielten die deutschen Kolonien durch das Gruppenbewusstsein, das sich über die Konfession und Kirche entwickelte (sowie auch durch den selbstverständlichen Umgang und die Bereitwilligkeit zu Austausch und Zusammenarbeit mit anderen Nationalitäten) und das sogar stärker war als die ethnischen Unterschiede. Dieses Phänomen erschien nicht nur bei den Deutschen,

¹ eigene Übersetzung, bearbeitet nach dem rumänischen Original von Nistor

sondern auch bei anderen ethnischen Gruppen, die in der multikulturellen Umgebung Bessarabiens lebten. (vgl. Schmidt, 2012, S. 20)

2.3 Die Ansiedlung der deutschen Kolonisten seit 1814

Am nördlichen Rand des Schwarzen Meers wurde neu eine Hafenstadt Odessa (wo sich größtenteils die deutsche Bevölkerung aufhielt) angelegt, die als Handels- und Verwaltungszentrum diente. Seit 1805 wurden deutsche Kolonien gegründet. Der Grundgedanke war dabei die Förderung von Landerchließung und die Einführung neuer Anbauverfahren.

Der Zar Alexander 1. erließ am 29. November 1813 seinen Aufruf an die Deutschen, die sich im Herzogtum Warschau aufhielten. Laut diesem Aufruf sollten sie sich zur Ansiedlung in Bessarabien melden. Dadurch sollten ihnen folgende Vorteile gewährleistet werden: Förderung bei ihrer Ansiedlung, zehnjährige Befreiung von Steuern, freies Religionsbekenntnis, Zuweisung von 60 Desjatinen (d.h. ungefähr 66 ha) des Landes in Besitz jeder Familie, Möglichkeit der Befreiung vom Militärdienst, die Gelegenheit, sich der Entfaltung von Wein-, Seiden- oder Gartenbau zu widmen mit dem Vorrecht, erst nach zehn Jahren die Förderung zurückzahlen zu können. Auf Grund solcher Privilegien sollte ihnen ein besonderer Status des Kolonisten verliehen werden. (vgl. Baumann, 2000, S. 4)

Für die Warschauer Siedler waren die Versprechen sehr verlockend. Im Jahre 1795 kam eine große Anzahl von Kolonisten nach der zweiten und dritten Welle der polnischen Trennung aus Württemberg in die Provinzen „Südpreußen“ und „Neu-Ostpreußen“ um sich dort anzusiedeln. Nach dem Wiener Kongress 1815 wurde das sogenannte „Kongresspolen“ errichtet. Dadurch kam es zu deutlicher Verschlechterung sowohl der wirtschaftlichen, als auch der rechtlichen Situation der deutschen Auswanderer. In Folge dessen wurden aus dem pommerschwabpreußischen Raum nicht nur die schwäbischen Siedler, sondern auch plattdeutsch Sprechenden ausgewiesen. Die „Warschauer Kolonisten“, unter denen sich auch eine Gruppe katholischer Kolonisten befand, kamen ab dem Jahr 1814 auf dem Landweg nach Bessarabien. (vgl. Baumann, 2000, S. 5)

Da die Reise oft viele Monate dauerte und war voll von verschiedensten Schwierigkeiten aufgrund von Erkrankungen (Blattern, Skorbut, Cholera, „hitziges“

und „kaltes Fieber“, Typhus...) erreichten viele der Aussiedler nicht ihr Ziel. Die Nummer deren, (die das ursprüngliche Kolonisationswerk aufnehmen konnten) die übrig blieben, lässt sich auf 8000 schätzen. Für mehr als 100 Familien hat die Regierung etwa 8000 ha des Landes bestimmt. Die Regierung legte auch die Platzierung der Ortsanlagen fest. Es handelte sich um so genannte Straßendörfer, die über Straßen, die sehr breit waren, verfügten und die wenigstens durch eine Seitenstraße in Unterdorf und Oberdorf geteilt wurden und in deren Mitte immer der Platz für Schule und Kirche bewahrt wurde. Als Muster dienten die weniger älteren Kolonien im Schwarzmeergebiet, wo der Giebel der Wohnhäuser zur Straße orientiert war. Wirtschaftsgebäude und Stallungen sollten angeschlossen werden. Außerdem entstand durch solche Orientierung auch genug Platz für Garten oder Hof. Während der Kolonisierung sollte schon provisorische Unterkunft zur Verfügung stehen („Kronshäuschen“), was aber oft nicht realisiert wurde. Viele mussten sich deswegen provisorisch in Moldowanerdörfern oder in den Erdhöhlen (die sie selbst gegraben haben) einrichten. (vgl. Baumann, 2000, S. 6)

Auf dem zur Kolonisierung freigestellten Kronsländ kam es zur Gründung von 25 „Mutterkolonien“, wo sich die Ansiedler aus unterschiedlichsten Herkunftsregionen zusammentrafen. Das so genannte „Budschak“, das den Deutschen als ein Siedlungsgebiet zur Verfügung gestellt wurde, hatte ein Ausmaß von etwa 148 000 ha. Bis zum Jahre 1914 kauften die deutschen Kolonisten noch 182 000 Hektar Land hinzu. (vgl. Schmidt, 2003, S. 47)

Die Ansiedler gingen trotz der gesamten Schwierigkeiten mit großer Begeisterung an die Arbeit. Sie mussten sich selbst eine Unterkunft anlegen, gleichzeitig mussten sie sich aber um die Landwirtschaft kümmern, um sie in Gang zu setzen. Die Fruchtbarkeit der Schwarzerde war sehr schnell offensichtlich. Bei der Bearbeitung dieses Landes strengten sich die Kolonisten mörderisch an. Am Anfang war die ärztliche Versorgung mangelhaft. Es gab nur wenige Ärzte mit akademischer Ausbildung, in jedem Ort befanden sich aber Feldscher, Hebammen und die in Gesundheitsfragen Erfahrenen (die aber nur begrenzte Möglichkeiten hatten). Das alte Sprichwort der Ansiedler „Der erste hat den Tod, der zweite hat die Not, der dritte erst hat Brot“, erwies sich auch bei den ersten Generationen Bessarabiens als wahr. (vgl. Baumann, 2000, S. 6-7)

2.4 Die Zahl der deutschen Ansiedler in Bessarabien

Johann Georg Kurz aus Sarata, der als Gemeindeschreiber in der Ansiedlung Malojaroslawetz (Wittenberg) tätig war, verfasste 1857 für das Fürsorgekomitee ein Bericht, nach dem etwa 2100 Familien deutscher Nationalität nach Bessarabien einwanderten. Darunter waren 370 Familien die direkt aus Württemberg und Bayern kamen, 1646 Familien aus Polen (davon bildeten ungefähr ein Drittel Württemberger und Bayer, die als Schwaben bezeichnet wurden und etwa zwei Drittel Kaschuben). Die Angaben zur Einwandererzahl zeigen Folgendes: Für die drei Kreise namens Akkerman, Bendery und Ismail wurde von der russischen Statistik der Landbevölkerung in Bessarabien insgesamt 3224 Polen (bzw. deutsche Einwanderer, die über Preußisch-Polen nach Bessarabien ankamen) und 6407 Deutsche plus 73 Schweizer, also zusammen in etwa 9704 Menschen aufgezeichnet. Die Zahl der deutschen Ansiedler in Bessarabien nahm bis 1858 auf 24 159 Menschen auf. (vgl. Schmidt, 2003, S. 48-49)

2.5 Benennung der Orte und Besonderheiten der Entstehung

Zwischen den Jahren 1814 und 1821 kam es zur Anlage der ersten 14 Ansiedlungen. Gleich nachdem die napoleonischen Kriege zu Ende waren, entschied sich die Regierung für solchen Ortsnamen, die der russischen Ansicht nach an Schlachten und Gefechte, die gegen Napoleon geführt wurden, erinnerte. Demzufolge bekamen einige Orte russische Namen - Tarutino, Borodino, Klijustiza (einige Deutsche nannten es als Klöstitz), Malojaroslawetz, Beresina oder manche von ihnen auch deutsche Namen - Leipzig, Teplitz, Katzbach. Das Verzeichnis der ersten Ansiedlungen kann also als ein Gedenkbuch an die Befreiungskriege bezeichnet werden. (die Mehrheit dieser Namen ließ sich außerdem einfach aussprechen). Im ersten Fall war wegen der großen Entfernung von den Feldern eine Trennung in zwei Dörfer benötigt – und zwar „Wittenberg“ (weil der Herkunft der Kolonisten in Württemberg war) und „Posttal“ (weil dort eine Poststation errichtet wurde). Im zweiten Fall zog man die Abfolge der Entstehung in Erwägung: Der Ort wurde volkstümlich einfach „die Elft“ (als 11. Kolonie) genannt. Die offiziellen Bezeichnungen wurden also in amtlichen Dokumenten benutzt.

Die Kolonie Schabo bei Akkerman, die 1822 gegründet wurde (und in die Welsch- und Deutsch-Schweizer, sowie etwas später auch Ansiedler aus den benachbarten deutschen Kolonien zuwanderten), hatte einen speziellen Charakter. Ihr Vorhaben war es, die gesammelten Erfahrungen mit dem Weinbau einzubringen, um den Standard der Anbau auf ein höheres Niveau zu bringen.²

Die Kolonie Sarata, die 1822 an dem Steppenfluss gleichen Namens entstand, hatte auch ihre eigene Geschichte. Diese verbindet sich mit dem (ursprünglich) katholischen Pfarrer Ignaz Lindl (1774-1845) aus Bayerisch Schwaben. Ignaz Lindl reifte unter dem Einfluss vom Theologieprofessor Johann Michael Sailer (und unter der Wirkung von seiner „Allgäuer Erweckungsbewegung“) zu einem eifrigen Erweckungsprediger heran. In seinen Predigten befasste er sich nicht mit der typischen Verehrung der Heiligen. Umso größeren Wert legte er auf die Berechtigung allein aus Gnade und vor allem auf die Notwendigkeit der Buße (wegen des bevorstehenden Weltendes). Dafür wurde er von der Kirchenbehörde zurechtgewiesen und endlich kam es auch zu seiner Versetzung in die entfernte Pfarrei Gundremmingen, die an der Grenze zu Württemberg lag. Dort kam es sogar noch zur Erhöhung der Besucherzahl, weil dort an seinen Predigten auch Evangelische aus Württemberg teilnahmen, so dass sich dort oft gegen zehntausend Menschen trafen.

Wegen der Drohung neuer Maßregeln in seiner Kirche war Lindl später gezwungen, nach München zu fliehen. Dort wurde er von dem russischen Gesandten dem Zaren Alexander 1. (der damals selbst unter dem Einfluss der Erweckungsbewegung stand) weiterempfohlen. Lindl wurde vom Alexander 1. zum katholischen Propst des Schwarzmeergebiets ernannt. Weiter wurde ihm ein Landstück (mit dem Ausmaß von etwa 18 000 ha) im Südosten der schon existierenden deutschen Kolonien übereignet, damit sich dort seine Anhänger ansiedeln können. Auf diese Weise kam das Dorf Sarata zur Entstehung. (vgl. Baumann, 2000, S. 7-8)

Für Bessarabien wurde in Tarutino ein Bezirkskontor „Comptoir“ eröffnet. Das Gelände der deutschen Ansiedlungen in Bessarabien, das eher auf 3 Verwaltungsbezirke verteilt wurde (von denen jedes unter ein Gebietsamt gehörte),

² Viele deutsche Siedlungen wandten sich im Laufe der Zeit ebenfalls dem Weinbau zu, jedoch nicht ausschließlich.

verband sich jetzt zu einer Verwaltungsgemeinschaft. Diese wurde von einem Inspektor geleitet. Der hatte die Funktion eines ausführenden Organes und kümmerte sich auch um die Führung des Schriftverkehrs mit dem Fürsorgekomitee. Die oberste Verwaltung und Zivilgerichtsbehörde für die gesamten ausländischen Kolonisten in Südrussland stellte das Fürsorgekomitee mit dem Sitz in Odessa (für das wieder die Vormundschaftskanzlei in St. Petersburg mit der Funktion der Spitzbehörde kompetent war) dar. Die Deutschen in Bessarabien nannten das Fürsorgekomitee allgemein „eine segensreiche Institution“.³

Für die Mehrheit der Ansiedlungen gab es mehrere Bezeichnungen, die unterschiedlichen historischen Bezug hatten und waren entweder aufeinander oder nebeneinander folgend benutzt. Es waren zum Beispiel Annowka, Berkendorf, Friedrichsdorf, Helenowka, Maltscha, Maraslienfeld, Mathildendorf oder Sofiental.

Von den einheimischen Bewohnern wurden auch frühere Ortsnamen oder landläufige Flur übernommen: Albota – Pferd weißer Farbe, Baimaklia – stand für Knoten, Balaktschelly – bezeichnete Fischer, Balabanka - benutzt für Falkendorf, Ciobana – Heim der Hirten, Lunga – für ein Tal, das sich lang streckte, Ketrosu – für etwas mit steinigem Charakter (vgl. Schmidt, 2012, S. 98-100)

2.6 Exil in Bessarabien: Alexander Puschkin

Der russische Dichter Alexander Puschkin wurde im Jahre 1820 infolge seiner Ode *Freiheit* (1817) und weiterer provokativer Verse vertrieben. Folglich wurde er von dem 1818 ernannten Hauptkurator für Neurussland – General Iwan Insow – in Pflege genommen. Bis 1823 lebte er in Kischinjaw. Puschkin gewann bei Reisen auf die Krim und Kaukas und während der Aufenthalte in Odessa, Akkerman und Ismail zahlreiche Eindrücke, die er später sowohl in den sogenannten südlichen Poemen, als auch in vielen Gedichten verwertete. Puschkin polemisierte in seinem weltbekannten Gedicht *An Ovid* (1821) gegen die Beschreibung des „ungastlichen Pontus“ durch den großen Vorläufer und schlug für Bessarabien und neurussischen Süden ein optimistisches Gegenbild vor. Infolge seiner Eskapaden wurde Puschkin oft von seinen Freunden auch Bes-Arabski genannt. (vgl. Schmidt, 2012, S.53)

³ Präsidenten des Fürsorgekomitees waren: General Insow, Staatsrat von Hahn, Baron von Rosen, Baron von Mestacher, Islavin, Hamm, Lysander, Oettinger.

2.7 Der Dialekt

Die neu angelegten Siedlungen brachten jedoch auch einen Nebeneffekt mit. Es gab nur eine geringe Anzahl von Mutterkolonien, die bloß aus den Bewohnern der eigenen Lokalität bestanden. Sonst versammelten sich in den neu entstandenen Ortschaften Menschen, die ihren Ursprung an verschiedenen Orten hatten. Und zwar solche, die ostniederdeutsche und schwäbische Mundart sprachen. Dank dessen bewahrheitete sich die Erfahrung, die ihren Ursprung schon in den Mutterkolonien (wo nicht rein schwäbisch oder plattdeutsch gesprochen wurde) hatte, nämlich dass es eigentlich zur Durchsetzung des Schwäbischen kam, jedoch nur in der Form, die etwas vereinfacht wurde und mit der Übernahme des Wortschatzes aus anderen Dialekten. (vgl. Baumann, 2000, S. 14)

2.8 Die Schule

Die Schulen bildeten einen weiteren Bereich der Auseinandersetzung mit dem neuen Staat. Sie wurden – trotz ihrer Gründung und Unterhaltung durch die Gemeinden - vom rumänischen Staat verlangt und unterlagen dem Ziel der Romanisierung: ab der ersten Klasse in der Grundschule sollte Rumänisch unterrichtet werden, rumänische Lehrer sollten als Aufpasser in alle Schulen eingesetzt werden, rumänische Standards sollten durchgesetzt werden. Da zunächst die Kenntnisse der rumänischen Sprache nur mangelnd waren, wurden infolgedessen ganze Jahrgänge bei der Lehrerausbildung und in den höheren Schulen nicht zur Reifeprüfung zugelassen. Nur durch zähe und aufwendige Bemühungen kam es zur Rückgewinnung zuerst von der Werner-Schule und der weiteren höheren Schule – jetzt unter der Verantwortung der Ortsgemeinde bzw. Kirche. Später – vor allem nach der politischen Wende Rumäniens zum Deutschen Reich im Jahre 1939 wurden auch die Volksschulen zurückgewonnen. Die deutschen Lehrer in den Staatsschulen strebten das Aufrechterhalten deutscher Sprache und Kultur an. Diesem Zweck halfen auch die Sport-, Jagd-, Kultur-, und Musikvereine (die in rumänischer Zeit und vor allem dank der Initiative der Lehrer zur Entstehung kamen), die sich in zahlreichen Orten gemeinsame Häuser errichteten. Die Lehrer des Knabengymnasiums in Tarutino gründeten 1919 eine „Deutsche Zeitung Bessarabiens“, später auch als „Deutsches Volksblatt“

bezeichnet. Dank der privaten Initiative wurde am Schwarzen Meer ein deutscher Badeort namens Bad Burnas.

Sie wurden – trotz ihrer Gründung und Unterhaltung durch die Gemeinden - vom rumänischen Staat verlangt und unterlagen dem Ziel der Romanisierung: ab der ersten Klasse in der Grundschule sollte Rumänisch unterrichtet werden, rumänische Lehrer sollten als Aufpasser in alle Schulen eingesetzt werden, rumänische Standards sollten durchgesetzt werden. Da zunächst die Kenntnisse der rumänischen Sprache nur mangelnd waren, wurden infolgedessen ganze Jahrgänge bei der Lehrerausbildung und in den höheren Schulen nicht zur Reifeprüfung zugelassen. Nur durch zähe und aufwendige Bemühungen kam es zur Rückgewinnung zuerst von der Werner-Schule und die weitere höhere Schule – jetzt unter der Verantwortung der Ortsgemeinde bzw. Kirche. Später – vor allem nach der politischen Wende Rumäniens zum Deutschen Reich im Jahre 1939 wurden auch die Volksschulen zurückgewonnen. Die deutschen Lehrer in den Staatsschulen strebten das Aufrechterhalten deutscher Sprache und Kultur an. Diesem Zweck halfen auch die Sport-, Jagd-, Kultur-, und Musikvereine (die in rumänischer Zeit und vor allem dank der Initiative der Lehrer zur Entstehung kamen), die sich in zahlreichen Orten gemeinsame Häuser errichteten. Die Lehrer des Knabengymnasiums in Tarutino gründeten 1919 eine „Deutsche Zeitung Bessarabiens“, später auch als „Deutsches Volksblatt“ bezeichnet. Dank der privaten Initiative wurde am Schwarzen Meer ein deutscher Badeort namens Bad Burnas.

1921 entstand ein genossenschaftlicher „Deutscher Wirtschaftsverband“, der die Möglichkeiten des Absatzes für die Landwirtschaft verbessern sollte, 1922 wurde in Sarata das heimatliche Museum errichtet. In den zwanziger und dreißiger Jahren bemühte man sich vor allem durch große Aktivität um die Erhaltung der Eigenart und um die Umstellung auf die neu eingeführten Bedingungen. Da jetzt außer Nordamerika auch Südamerika aus mehreren Gründen ein sehr verlockender Ort war, suchten viele Personen ihr Heil in der Auswanderung. (Baumann, 2000, s. 20-21)

Karl Ludwig Baisch, der aus Württemberg stammte, wurde zum ersten Lehrer der Wernerschule ernannt. Die Berufung von Baisch bestätigte die immer sehr engen Verhältnisse zwischen dem württembergischen Pietismus⁴ und der religiös-sozialen Umwelt der in Bessarabien lebenden Deutschen. Obwohl Baisch selbst Waise war, gelang es ihm, die 1839 neu gegründete Armenschullehrerbildungsanstalt in Lichtenstern/Württemberg zu absolvieren. (vgl. Schmidt, 2012, S.157)

2.9 Landwirtschaft, Viehzucht, Weinbau

Die deutschen Kolonisten hielten die Steppe zuerst für ein ödes und landwirtschaftlich kaum geeignetes Gebiet. Die sehr fruchtbare Schwarzerde (die sogar ohne Düngung die größten Erträge brachte) versteckte sich jedoch erst unter der hohen Schicht des Grases. Die hervorragende Bodenqualität stellte für die Ansiedler ideale Voraussetzungen für eine vielseitige Landwirtschaft mit großen Erträgen. (vgl. Schmidt, 2012, S.167)

Allein die gute Qualität des Bodens gewährleistete den Bauern noch keine spezielle Ernte. Ob die Erträge folglich schlecht oder gut waren, hatte immer Zusammenhang mit dem extremen Klima, das für die Steppe typisch ist. Deswegen war es nötig, diejenigen Kulturen anzubauen, die auch bei solchem Klima sichere Erträge garantierten.

Der in der Mundart als auch „Erdhase“ bezeichnete und häufig vorkommende Perlziesel, wurde zu einem von den Bauern (besonders im Bereich der Getreidefelder) sehr gefürchteten Schädling. Diese Tiere waren am Anfang imstande, sogar bis zu zwanzig Prozent des Getreides abzufressen. Deswegen beauftragte die Gemeindeverwaltung jeden Hof, eine bestimmte Anzahl von Zieseln pro Desjatine zu fangen und folglich als Beweis ihre Schwänzchen abzugeben.

⁴ Der Pietismus ist nach der Reformation die wichtigste Reformbewegung im kontinentaleuropäischen Protestantismus. Theologisch versteht sich der Pietismus als eine Besinnung auf zentrale Anliegen der Reformation, die jedoch durch die Aufnahme anderer Traditionsstränge in spezifischer Weise umgeformt wurden. Das fromme Subjekt rückt in den Fokus der pietistischen Bewegung, die reine Lehre sowie die kirchliche Einheit geraten dabei in den Hintergrund. So findet sich einerseits in der pietistischen Bewegung ein moderner, geradezu „frühaufklärerischer“ Zug, da sie der Persönlichkeit des Einzelnen einen hohen Stellenwert gibt. Andererseits ist der Pietismus im Laufe seiner Entwicklung in weiten Teilen eine theologisch und sozial konservative Bewegung geworden. (URL1)

2.10 Steppenklima

Das Gebiet zeichnete sich durch ein kontinentales Klima aus. Dieses war dadurch typisch, dass die Sommer besonders heiß und die Winter dagegen extrem kalt waren und die Mengen der Niederschläge waren gering. Trotzdem änderte sich das Klima jedes Jahr. Es erschienen sowohl milde, als auch eiskalte Winter mit viel Schnee und starken Schneestürmen. Entscheidenden Einfluss auf das Klima Südbessarabiens hatten die Steppenwinde. Und zwar hauptsächlich der aus nordöstlicher Richtung kommende Crivat (rum. Crivat), der mit seiner Geschwindigkeit von etwa 5 bis 25 Metern pro Sekunde imstande war, über die baumlose Steppe zu fegen und folglich der Landwirtschaft große Schäden anzurichten. In der Sommerzeit brachte er hingegen aus den russischen Ebenen heiße Luft und Trockenheit. Im Winter ließ seine Wirkung fließendes Wasser erstarren und im Frühling stellte er eine Gefahr für die jungen Sprosse dar. (vgl. Schmidt, 2012, S.169-170)

Sehr ungünstig waren die Niederschlagsmengen, deren Verteilung sehr ungleichmäßig war. Im Frühjahr kamen die Regen am häufigsten vor. Der Wind Crivat bildete die Dämpfe der Schneeschmelze zu reichlichem Niederschlag um. Tauwetter, die Regen in dem frühen Sommer oder auch im Herbst vorkommende Regenstürme verursachten in vielen Tälern nicht selten Überflutungen, in Folge deren es zu großen Flur- und Sachschäden kam und wegen deren auch viele Menschen um das Leben kamen – wie beispielsweise im September 1927 im Kogelnik-Tal. Die Luft im Sommer war dagegen trocken, der Himmel oft viele Wochen ganz klar. Starke Verdunstung in Kombination mit den Winden trocknete oft die Erde noch dazu aus. Immer wieder kamen auch Wolkenbrüche und Wärmegewitter vor. In den meisten Fällen dauerte der Regenfall aber so kurz, dass der Boden wieder schnell trocken war. (vgl. Schmidt, 2012, S. 170)

2.11 Modernisierung der Landwirtschaft

In Bessarabien gehörten jeder deutschen Ansiedler-Wirtschaft 66 Hektar Land (was etwa sechzig Desjatinen entspricht) und auch ein Hofplatz. Zuerst bekam also jede Familie nur den Hofplatz, wo sie das Wirtschaftsgebäude und ihr

Wohnhaus aufbaute und zusätzlich noch so viel Land, das als Wiese, Heuschlag oder auch als Ackerland verwertet werden konnte. (vgl. Schmidt, 2012, S. 172)

Da anfänglich den deutschen Siedlern in Bessarabien nur einfache Ackergeräte, menschliche Arbeitskräfte (die jedoch nur beschränkt waren) und ungenügende Zugkraft zur Verfügung standen, konnten sie in den frühen Zeiten nur einen Teil der ihnen überlassenen sechzig Desjatinen bebauen. Um das Weideland umbrechen zu können, wurden drei bis vier Paare Ochsen benötigt, infolgedessen es für mehrere Ansiedler erforderlich war, ihre Zugtiere zusammenzuspannen, damit sie das erste Ackerland herrichten konnten. In den frühen Zeiten wurde das Ausstreuen des Saatguts (das knapp bemessen war) noch manuell ausgeführt, so dass nur niedrige Erträge erreicht waren. Zuerst wurde das Getreide nur mithilfe der Sichel geschnitten, erst seit dem Jahre 1838 mähte man das mit der Sense ab. (vgl. Schmidt, 2012, S. 172)

Im Jahre 1844 wurde der eiserne Pflug eingeführt, der eine effektivere Bearbeitung des Bodens ermöglichte. Des Weiteren kam es auch zur Einführung der Dreschwalze, die seit 1849 dem überholten Dreschflügel nachfolgte. Zur Reinigung der ausgedroschenen Körner diente seit 1870 die Putzmühle und in 1874 erblickten das Licht der Welt auch die von Pferden gezogenen Mähmaschinen. Dank der Einführung der oben genannten Erfindungen konnten also deutlich größere Ackerlandflächen bebaut werden. (vgl. Schmidt, 2012, S. 173)

2.12 Rinderzucht

Die deutschen Kolonisten Bessarabiens bezeichneten das blauweiße Steppenrind als einheimische Rinderrasse. Die aus den deutschen Gemeinden stammenden Chroniken und Berichte geben an, aus dem Jahr 1848 geben an, dass die Kolonisten schon nach wenigen Jahren beträchtliche Bestände an Vieh erreichten. Im Jahre 1827 hielten 82 wittenbergische Familien bereits 1256 Rinder und 290 Pferde. In dem gleichen Jahr entfielen auf die 189 in Tarutino lebenden Familien mehr als 2000 Rinder und etwa 360 Pferde. (vgl. Schmidt, 2012, S. 179)

2.13 Das Kolonistenpferd

Nachdem die Einwanderer in Bessarabien ansiedelten, bekamen sie von der Kolonialverwaltung in der Regel eine Kuh und ein Paar Ochsen. Die Zucht von Zugochsen als Arbeitstieren war bei den Moldauern gewöhnlich. Die deutschen Kolonisten gaben den Pferden den Vorzug. Später zeigte sich jedoch, dass diese für die Landarbeiten nicht nur schwach, sondern auch zu klein sind. Deswegen entschieden sich die Siedler, sich die Zuchthengste aus den Nachbarkolonien im Schwarzmeergebiet zu besorgen. (vgl. Schmidt, 2012, S. 176)

2.14 Viehhaltung und Viehzucht

Nach der Kolonisierung war die Viehzucht für die deutschen Ansiedler von enormer wirtschaftlicher Bedeutung. Da der Umbruch des Weidelandes erst zum Teil fertig war, war keine andere Verwendung möglich. Die Kolonisten investierten ihr gesamtes Kapital in die Viehbestände. Es stellte für sie sichere Gelderlöse dar und war gleichzeitig die einzige erreichbare Reserve. Meistens wurden zahlreiche Herden auf den Viehtransportstraßen in die sich in Odessa befindenden Schlachthöfe getrieben. (vgl. Schmidt, 2012, S. 176)

2.15 Weinbau

Außer der Viehzucht stellte der Weinbau von Anfang an einen untrennbaren Bestandteil der Kolonistenwirtschaft dar und bildete auch den dritten Eckpfeiler ihrer wirtschaftlichen Erfolge. Klima und Boden in Bessarabien stellten dem Weinbau sehr günstige Bedingungen zur Verfügung. Dank der tiefen Verwurzelung waren die Weinstöcke auch dazu imstande, längere Perioden der Dürre ohne Schaden zu überstehen. Deswegen wurden von den Weingärten nicht nur regelmäßige, aber ab und zu auch so sehr reichliche Ernten geliefert, dass die Weinkeller die Fässer nicht mehr aufnehmen konnten. (vgl. Schmidt, 2012, S. 180)

Der Weinbau in Bessarabien erlebte ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen unerwarteten Aufschwung. Die Weinlagerung und –verarbeitung wurde dank der Weinpressen, Traubenmühlen, geräumigen Weinkeller deutlich erleichtert. Die Händler kauften die Erzeugnisse hohen Wertes auf und vermarkteten sie in den russischen Städten. Einfachere Weine wurden entweder

zum Eigenbedarf benutzt oder wurden direkt den Händlern, Fuhrleuten oder anderen Leuten verkauft. Im Jahre 1858 gehörten den deutschen Ansiedlern in Bessarabien schon fast zehn

Millionen Weinstöcke – das bedeutet mehr als doppelt so viele wie im Chersoner Gebiet⁵ und in etwa zehnmal so viele wie in Taurien.⁶ (vgl. Schmidt, 2012, S. 182)

2.16 Handwerk, Gewerbe, Industrie

In Bessarabien lebten von Anfang an viele Handwerker, die vielseitig qualifiziert waren. In manchen Gemeinden gestaltete sich dann seit etwa 1850 punktuell ein Handwerk, das hoch spezialisiert war und das folglich zur Anfertigung von besseren Arbeitsgeräten und stabileren Wagen diente. Bekannt waren den Kolonisten zum Beispiel die Produzenten von Rechen, Gabeln und Leitern in Neu- und Alt-Elft oder in Paris. Johannes Buchfink, der in Teplitz einwanderte, war ein Schmied, dank dessen der erste, mit Achsen laufende Wagen entwickelt wurde. Im Jahre 1833 verkaufte man einen solchen Wagen für fünfzig Rubel. In den folgenden Jahren kam es außerdem zu weiteren Verbesserungen von diesem (auch Buchfink Wagen genannten) Wagentypus. (vgl. Schmidt, 2012, S. 185-186)

Zu den klassischen Handwerksberufen in den deutschen Dörfern in Bessarabien gehörten neben Schmieden bis zur Umsiedlung (die im Jahre 1940 erfolgte) auch unter anderem Schlosser, Tischler, Schuhmacher, Schreiner und Schneider. Eine gute Übersicht über die Vielfalt des Handwerks bietet die Zusammensetzung der Handwerksberufe in der Gemeinde Sarata – dort befanden sich bereits unter den Einwanderern etwa drei Viertel Gewerbetreibende und Handwerker. Außer der schon oben genannten Berufe waren in diesem Marktort auch Bauhandwerker wie Zimmerleute, Maurer, Buchbinder Uhrmacher, Fotografen, Seiler, Metzger, Gerber, Ziegler, Weber, Müller, Ofensetzer, Siebmacher, Sattler und Pfeifenmacher tätig. (Schmidt, 2012, S. 188-189)

⁵ Chersoner Gebiet ist die südliche Region der Ukraine. Die geographische Ausnahmelage in der Mündungsgebiet des Dnjeprs, an der Kreuzungsrouten, mit der Anliegerlage zu zwei Meeren Schwarzmeer und Asowsche Meer. (URL2)

⁶ Taurien (russisch: *Таврия*) ist die frühere Bezeichnung der Halbinsel Krim. (URL3)

2.17 Handel und Märkte

Aufgrund der Belegung von Kommerz und Handel in den deutschen Kolonien, erließ der Präsident des Fürsorgekomitees (namens General Insow) im Jahre 1823 eine Marktordnung für die Ansiedlung Tarutino. Hier kam es schon bald zur Entwicklung eines großen Marktes, wo sich alle vierzehn Tage acht bis zehntausend Menschen aus verschiedensten Richtungen und Kaufleute mit den unterschiedlichsten Waren aus allen möglichen Städten in der Umgebung, aber auch aus solchen Teilen des Russischen Reiches, die weit entfernt waren, versammelten.

Wie die Situation auf dem Markt in den 1920er Jahren ausschaute, beschreibt dieser Bericht aus Tarutino: Früh am Morgen baute man den Markt auf. Dem Pferdemarkt folgte der Vieh- und Schweinemarkt. Daran reihte sich der Wagenmarkt. Der Geflügelmarkt wurde auf dem Platz vor der Dampfmühle veranstaltet. Neben Obst und Gemüse, die hauptsächlich von den Moldauern angeliefert wurden, bot der Markt den Leuten in Tarutino, die keinen Bauernhof besaßen, auch Güter aus den Nachbardörfern, beispielsweise Brennmaterial (wie getrockneter Mist) von den Bulgaren. (vgl. Schmidt, 2012, S. 196)

2.18 Energie

Da es in Bessarabien ungenügende Menge vom Holz gab und Kohle wieder zu teuer ankam, benutzten die Kolonisten als Heizmaterial die Abfallerzeugnisse der Landwirtschaft, für die sie nichts zahlen mussten. Zum Befeuern der Dampfdreschmaschinen sowie auch als Heizmaterial im Haus verwendete man unter anderem getrockneten Stallmist, der dank des hohen Anteils an Humus in der Schwarzerde nicht als Dünger benötigt wurde und der in seinem Heizeffekt mit dem Torf vergleichbar war. Außerdem wurden die Zapfen der entkernten Maiskolben, von Reben stammende Schnittholz, Stroh und Maisstängel verbrannt. (vgl. Schmidt, 2012, S. 200-201)

Ab Mitte der 20er Jahre stand das elektrische Licht zur Verfügung. Es kam z.B. im Krankenhaus in Sarata und in der Wernerschule vor. (vgl. Schmidt, 2012, S. 202)

Am Anfang der 30er Jahre umfasste das Eisenbahnnetz, das bis 1923 auf die Spurweite Mitteleuropas umgestellt wurde, erst gegen 1300 Kilometer und forderte hauptsächlich in Nord-Süd-Richtung noch einen großen Ausbau. (vgl. Schmidt, 2012, S. 202)

Obwohl die Strecke von Akkerman (Cetatea Alba) über Sarata bis Leipzig (Haltestelle Basarabasca), woher es nach Jassy, Czernowitz, Kischinjaw, Galatz und Bukarest weiterführte, im Jahre 1916 fertiggestellt wurde, begann der Bau einer Eisenbahnlinie erst ab Mitte der 1920er Jahre. Dadurch wurden Mittelbessarabien und die deutschen Ansiedlungen im Budschak mit dem Donauhafen Ismail verbunden. (vgl. Schmidt, 2012, S. 202-203)

Da die Verkehrswege Bessarabiens bis in die 1930 Jahre einen schlechten Zustand aufwiesen, wurde die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Landes verhindert. Nach der Verbindung Bessarabiens mit Rumänien wurden 1917 alle Linien am Dnjestr zu Sachbahnen. Infolgedessen wurde nun durch den Dnjestr eine tote Grenze gebildet, die gesamten Brücken wurden zerstört, kein Verkehr, der die Grenzen überschritt, wurde betrieben. (vgl. Schmidt, 2012, S. 203)

2.19 Dorftypen

2.19.1 Teplitz

Es handelte sich um ein Dorf mit nur einer Straße. Dieses Dorf von 1818 dehnte sich in weitem Tal aus und setzte sich aus hundert Höfen zusammen. An der mittleren Seitenstraße war der Gemeindeplatz zu finden, an dem sich die Kirche zusammen mit der Schule befand.

2.19.2 Alt-Posttal

Es ging um ein Dorf mit einer Straße, das sich in schmalen Tal befand. Diese Anlage mit etwa 69 Höfen (entlang den beiden Seiten des Kirgiskitai-Baches) wurde 1823 gegründet. Die Hauptstraße anderer Art verfügte über eine Breite von mehr als 250 Metern. An der mittleren Seitenstraße befanden sich Kirche und Schule. Die vorangehende Austrocknung des Baches unterstützte die Bebauung der

Angerstraße durch kleine Häuser. Zu solchen Dorftypen reihen sich unter anderem auch Wittenberg, Katzbach und Hoffnungstal.

2.19.3 Gnadental

Diese Kolonie bestand ursprünglich (gegen 1830) aus nur 2 Straßen mit einer Querstraße, die sich bis zum Gemeindeplatz verbreitete. In der Mitte war die Kirche zu finden, die Gemeindebauten befanden sich an den Seitenfronten. Später kam es zur planmäßigen Erweiterung der Anlage in östliche und westliche Richtung. Nächste Parallelstraßen wurden im Süden angelegt.

2.19.4 Sarata

Der 1787 im badischen Breisgau geborene Musiker, Erfinder und Uhrmacher namens Aloys Schertzinger emigrierte 1804 nach Sankt Petersburg. Dank seiner bewundernswerten Uhrmacherkunst wurde er dort mehrfach ausgezeichnet. Er schloss dort eine Freundschaft mit Ignaz Lindl, dem er 1822 nach Bessarabien folgte. Schertzinger schlug den Dorfplan für Sarata vor und leitete gemeinsam mit Eduard de Pott (dem Architekten des Fürsorgekomitees) die Kolonie. (vgl. Schmidt, 2012, S. 208-209)

2.20 Alltag und Arbeit im Jahreslauf

Die Frauen partizipierten neben der Erziehung ihrer Kinder, der Hausarbeiten und der Arbeit im Hof zum gleichen Teil am Erfolg der Ansiedlerwirtschaft wie die Männer. Die Verarbeitung von Wolle, Flachs und Hanf und die Herstellung von Wäsche, Tüchern und Decken aus den verarbeiteten Textilien gehörten in den frühen Kolonistenzeiten zu den Aufgaben der Frauen und Mädchen. Meistens dienten diese Arbeiten zum eigenen Bedarf, in manchen Fällen jedoch auch zur Verbesserung des Einkommens der Familie. In den Dörfern stand noch kein elektrischer Strom zur Verfügung, und das Wasser musste man bei jedem Wetter von den Brunnen in die Häuser holen. Im Sommer war das Kochen für viele der Arbeitskräfte erforderlich. Auch zu diesem Zweck backte man in gemauerten Backhöfen große und runde Brotlaibe. Es gab auch Arbeiten, die fast ausschließlich Frauen ausübten: sie melkten die Kühe und stellten folglich verschiedene Produkte

wie z.B. Quark oder Butter her. Des Weiteren gehörten zu den solchen Arbeiten auch die Geflügelhaltung und die Gärtenbearbeitung. Im Sommer, wenn die Männer mit dem Dreschen oder mit den Arbeiten auf dem Feld sehr beschäftigt waren, mussten die Frauen (neben der Hausarbeiten) auch die Aufgaben auf dem Hof, zu denen beispielsweise das Füttern der Tiere gehörte, übernehmen. (vgl. Schmidt, 2012, S. 216-217)

Die deutschen Höfe Bessarabiens funktionierten größtenteils als Familienbetriebe. Deswegen wurden Jugendliche und Kinder meistens schon früh zur Zusammenarbeit auf den Höfen und Feldern, sowie auch im Haushalt erzogen und mussten neben ihren Schularbeiten auch diese Aufgaben erfüllen.

Im Unterschied zu der Mehrheit der moldauischen und russischen Gutbesitzer nahmen die wohlhabenden deutschen Ansiedler Bessarabiens meistens an der Arbeit in ihren eigenen Betrieben selbst teil. (vgl. Schmidt, 2012, S. 217-218)

2.21 Familienstruktur

Die in Bessarabien lebenden deutschen Bauernfamilien hatten in der Regel viele Kinder. Diese Tatsache wurde dort nämlich als Segen Gottes bezeichnet. Die wirklich kinderreichen Familien mit zehn oder mehr Kindern bildeten deswegen keine Ausnahme. Vier und mehr Kinder hatten die meisten Bessarabiendeutschen noch im Jahre 1940. Der hohe Anteil an Kindern widerspiegelte sich auch in der Altersstruktur der Bessarabiendeutschen, die dadurch für ein relativ junges Volk gehalten wurden. Infolgedessen gehörte im Umsiedlungsjahr (1940) ungefähr die Hälfte (gegen 46 Prozent) zur Altersgruppe der Kinder (Kinder im Alter bis zum 15. Lebensjahr). Die über 50 Jahre alten Personen hatten mit nur 15 Prozenten in der Altersstruktur einen niedrigen Anteil. Eine kinderlose Ehe stellte in dieser Zeit eher einen Ausnahmefall dar. (vgl. Schmidt, 2012, S. 218)

2.22 Gesundheit

Die Lebenserwartung der Bauernbevölkerung in der rumänischen Zeit erhöhte sich vor allem durch das verbesserte Gesundheitswesen und dank der Mechanisierung, die die Landarbeiten deutlich erleichterte. Als eine der am

häufigsten vorkommenden Todesursachen bei den erwachsenen Personen (vom 21. bis zum 90. Lebensjahr) bezeichnet man Erkrankungen der Atemwege (zu denen Lungenentzündung, Tuberkulose und ähnliche gehören), deren Bekämpfung infolge der damals noch fehlenden modernen Arzneimittel sehr erschwert wurde. Bis zum Jahr 1938 stand nämlich sogar noch kein Röntgenapparat zur Verfügung. Es kamen außerdem auch Krankheiten wie Malaria und Typhus sehr häufig vor. Obwohl es in den deutschen Gemeinden Tarutino, Sarata, Schabo und Arzis schon Krankenhäuser gab, die teilweise wirklich gut ausgerüstet waren, dass sich in Sarata befindende und von Diakonissen verwaltete Krankenhaus hatte auch hinter den Grenzen des Kreises Cetatea Alba einen sehr guten Namen. Doktor Leopold Dobler leitete das Haus von 1920 bis 1940. Früher praktizierte er im Evangelischen Spital mit dem Sitz in Odessa und vor allem hatte er als hervorragender Chirurg einen sehr guten Ruf. (vgl. Schmidt, 2012, S. 220-221)

2.23 Wohnverhältnisse

Wohnungsausstattung und Wohnverhältnisse der deutschen bäuerlichen Familien Südbessarabiens werden in dem Gnadenfeld ohne Ausnahme als gut beschrieben. Die Zimmer waren außerdem sauber, groß und ließen sich durchlüften. Die Beleuchtung wurde durch Petroleumlampen gewährleistet, gegen die man praktisch nichts einwenden konnte, denn die Bewohner nach der schweren Arbeit während des Tages meistens früh ins Bett gingen. Es stand eine große Menge von Betten zur Verfügung, die Kissen füllte man mit Gänsefedern, die Füllung der Steppdecken bestand meistens aus Schafwolle. Die Funktion der Matratzen erfüllten meistens Säcke, die mit Federn oder Maisblätterspitzen gefüllt wurden. (vgl. Schmidt, 2012, S. 225)

2.24 Das Trinkwasserproblem

Laut den Kölner Feldforschern bestand ein lang andauerndes Problem in dem Wassermangel und in der Trinkwasserqualität. Das Wasser aus den Brunnen auf den Höfen konnte in den meisten Fällen nicht getrunken werden. Aus diesem Grund musste die Gemeinde Gnadenfeld drei Gemeindebrunnen graben lassen.

2.25 Kleidung

Die Männer kleideten in der Regel einen stahlblauen, grauen oder schwarzen Tuchrock (der lange Schöße und große Knöpfe hatte) oder ein Wams ähnlicher Farbe, eine Weste roter oder blauer Farbe und eine Tuchhose (die blau, grau oder schwarz war) an. Zu diesen Kleidungsstücken trugen sie meistens ein blaues oder schwarzes seidenes Halstuch und als Kopfbedeckung diente ihnen eine Kappe, die bei feierlichen Gelegenheiten durch einen Zylinderhut oder eine samtene Kappe ersetzt wurde. Männer aus der höheren Gesellschaft prahlten oft mit der luxuriösen Bekleidung, die z.B. ein weißer Kittel oder eine scharlachrote Weste darstellten.

Die Frauenbekleidung war sowohl aus der Sicht der Form, als auch der Farbe sehr modern und vielfältig. Da der modische Hut perfekt gestaltet war, wurde er bald zum großen Konkurrenten des Kopftuches. Das große Tuch wurde durch den eleganten Paletot ersetzt, die Schuhe mit hohen Absätzen substituierten die Knöpf- und Zeugstiefel. Der Seidenstrumpf wurde oft vor der Baumwolle- oder Wolle Strumpf bevorzugt. (vgl. Schmidt, 2012, S. 229-230)

2.26 Schwaben und Kaschuben

Im Zusammenhang mit den Hauptströmen der Immigration, waren bei den deutschen Ansiedlern Bessarabiens drei große Sprachgruppen vorhanden. Schwäbische (oberdeutsche) Mundarten, niederdeutsche Dialekte (bzw. auch „Platt“ genannt) sowie auch eine aus beiden Varianten entstandene Mischung, wie sie sich dort, wo bereits vor 1814 „Schwaben“ und „Preußen“ siedelten, bildete. Die Kolonisten, die aus dem deutschen Süden und Südwesten stammten, nannte man als „Schwaben“, die Norddeutschen wurden hingegen dem Sammelbegriff „Kaschuben“ eingeordnet.

In Sarata waren neben den bayerischen Lauten auch die schwäbischen zu hören, in Krasna wurde der rheinfränkische Dialekt erhalten. In den gemischten Ansiedlungen standen zwei Varianten zur Verfügung: infolgedessen überwogen in Klösitz, Beresina, Borodino, Alt- und Neu-Elft die schwäbische Variante, in Tarutino, Leipzig, Arzis und Brienne dagegen das Niederdeutsche. Alle in Deutschland lebende Deutschen verstanden die hochsprachliche Variante des

Deutschen und verwandten sie deswegen als ihre Verkehrssprache, jedoch immer mit mundartlichem Akzent. (vgl. Schmidt, 2012, S. 232-233)

2.27 Vereinswesen, Presse

In den zwanziger Jahren entwickelte sich in Bessarabien ein aktives deutsches Vereinsleben. Ein starker Beweggrund dafür war das Verbot, das die russische Regierung während des Ersten Weltkriegs verhängte. Den Deutschen wurde verboten, ihre Muttersprache zu benutzen – infolgedessen kam es zur Unterdrückung der kulturellen Selbstständigkeit der in Russland lebenden Deutschen. Die von den deutschen Einwohnern in Bessarabien meistgelesene Zeitung, bekannt unter dem Namen „Odessaer Zeitung“ (gegründet im Jahre 1863) wurden von dem gebürtigen Hofrat Karl-Ludwig Wilhelm herausgegeben. Dieses Blatt inspirierte sogar auch die Gründung und Weiterentwicklung von Genossenschaften, Vereinen und ähnlichen Organisationen. Durch den Anschluss an Rumänien verschwand die Zeitung und den in Bessarabien lebenden Deutschen stand kein weiteres ähnliches Medium mehr zur Verfügung. Im Jahre 1919 übernahmen die Lehrer die Initiative zur Gründung eines eigenen Blattes, später weit verbreitet und bekannt unter dem Namen „Deutsche Zeitung Bessarabiens“. Infolgedessen gehörten dann z.B. Schwäbische Merkur, Kalender oder Intelligenz zu sehr beliebten Zeitungen. (vgl. Schmidt, 2012, S. 239-240)

2.28 Die Umsiedlung

Die sowjetische Seite verabschiedete am 5. September 1940 einstimmig den Umsiedlungsvertrag, laut dem sollte „die freiwillige Evakuierung der in ihren Interessengebieten einheimischen Angehörigen des Reiches und anderer Persönlichkeiten deutscher Herkunft“ nach Deutschland oder in die deutschen Interessengebiete durchgeführt werden. Gegen Juli/August 1940 wurden der Zeitrahmen sowie die näheren Umstände der Umsiedlung vereinbart und eine gemischte deutsch-sowjetische „Kommission für Evakuierung“ wurde gebildet, die die praktischen Angelegenheiten der Aussiedlung unmittelbar übernehmen und lösen sollte. In Deutschland kümmerte sich um die gesamte Leitung der Umsiedlung die „Volksdeutsche Mittelstelle“ (VoMi). Diese richtete Rudolf Heiß als Dienststelle ein. Nachdem sie in den Herrschaftsapparat des „Reichskommissars

für die Festigung deutschen Volkstums“ integriert wurde (der von Heinrich Himmler, Führer des Reiches und Chef der Polizei geleitet wurde), war die VoMi hauptsächlich für die Verwirklichung der Aussiedlung und „Rückkehr“ der deutschen Volksgruppen aus südlichem und östlichem Gebiet Europas sowie auch für die Umsiedlungslager verantwortlich. (vgl. Schmidt, 2012, S.313)

Für die Erreichung der 70-prozentigen Germanisierung der ländlichen Gebiete waren insgesamt ungefähr 3,4 Millionen deutscher Immigranten erforderlich. (vgl. Schmidt, 2003, S. 202)

2.29 Flucht Januar 1945

Zu Beginn der zweiten Januarhälfte 1945 erhalten die deutsche Bevölkerung der Begriff Fluchterlaubnis. Die Deutsche zogen durch Eis und Schnee in Richtung Westen. Die Evakuierung der deutschen Bevölkerung war vor allem vor dem, was sie in der folgenden Zeit erwarteten: eine Welle von Mord, Plünderung und Vergewaltigung, Deportation zur Zwangsarbeit nach Sibirien.

Viele Bessarabiendeutsche gelangten 1945 auf ihrer Flucht nach Deutschland und die wenigsten Bessarabiendeutsche wurde nach Sibirien geschickt oder wieder nach Rumänien zurückgeführt.

Im Nachkriegszeit waren aus Bessarabien rund 93.000 Personen umgesiedelt und nach dem Zweiten Weltkrieg waren cca. 80.000 Personen nach Deutschland ausgewandert. Am meisten Deutsche siedelte sich in Baden-Württemberg an. (URL4)

2.30 Berühmte Persönlichkeiten

2.30.1 Karl Schmidt (Karl-Ferdinand Alexandrowitsch Schmidt)

Er wurde im Jahr 1846 in Beltz geboren. Seine Familie kommt aus Württemberg und sein Vater wurde nach Bessarabien geschickt, um dort die Pest zu bekämpfen. Karl Schmidt studierte in Kischinew, wo er seinen Sinn für humanistische und musikalische Werte prägte. Er studierte Rechtswissenschaften an der neugegründeten Universität in Odessa und dann wurde er als Staatsanwalt und später als Friedensrichter in Kischinew. Nach dem Tod seines Vorgängers

Schumannskij war er zum Stadtoberhaupt ausgewählt. Der Bürgermeister Schmidt leitete wesentliche Neuerungen: ein großes Projekt war die öffentliche Wasserversorgung und dann wurde er für die privaten Unternehmer eine Pferdebahn eingerichtet. In der Zeit seiner Regierung wurden im Jahr 1886 61 Neubauten gebaut. Er ließ auch das Puschkin-Denkmal errichten. Im Jahr 1891 wurde er ein Krankenhaus für Infektionskrankheiten eröffnet, in dem die armen Leute kostenlos behandelt wurden. Er hatte sogar einige Schulen eröffnet: Alexander-Realschule, Handelsschule und Zeichenschule. Schmidt wurde im Jahr 1901 zum letzten Mal zum Stadtoberhaupt gewählt. Er starb im Jahr 1928 und sein Grab fand im lutherischen Friedhof. Statt lutherischen Friedhof findet man heute das Kino „Gaudemus“. (URL5)

2.30.2 Christian Fieß

Er wurde im Jahr 1910 im Dorf Sarata geboren. Zu dieser Zeit hatte Sarata 2.100 deutschstämmige Bewohner. Im Jahr 1930 wurde er ausgebildeter Lehrer. Er arbeitete als Lehrer in den bessarabiendeutschen Siedlungen Leipzig, Jekaterinowka und Kolatschowka. Während des Zweiten Weltkriegs in Russland wurde er als Soldat verwundet und kehrte danach nach Mühlacker in Deutschland. Dort wurde er als Lehrer in den Schuldienst übernommen und dann wurde er dort Rektor. Im Jahr 1952 gründete Fieß das Heimatmuseum der Bessarabiendeutschen in Stuttgart. Er wurde auch Bundesvorsitzender der Landmannschaft der Bessarabiendeutschen. Er starb im Jahr 2001 in Mühlacker. (URL6)

2.30.3 Edwin Kelm

Er wurde im Jahr 1929 in Friedenstal einer deutschstämmigen Bauernfamilie in Bessarabien geboren. Das Dorf Friedenstal hatte die deutschen Auswanderer im Jahr 1834 gegründet. Sein Engagement in Bessarabien begann im Jahr 1980, wo er als Student nach Moldawien kam. Meist Bessarabiendeutsche oder ihre Nachkommen führen in die Länder des früheren Bessarabiens und suchten die früheren deutschen Siedlungen auf. Im Jahr 1982 wurde er zum Bundesvorsitzenden der Landmannschaft der Bessarabiendeutschen gewählt und arbeitete bis 2004. Er wurde 36 Jahre auch Bereits-, Bauausschuss- und

Aufsichtsratsmitglied des Alexander-Stift in Großerlach-Neufürstenhütte, einer Heimstätte für bessarabiendeutsche Senioren.

In Jahren 1991/92 litten die Bevölkerung eine starke Armut ein. Deswegen rief Kelm in Deutschland die diakonische Einrichtung Bessarabienhilfe ins Leben. Sie halfen die Leute mit Lastwagen, humanitäre Hilfsgüter, wie Medikamente, medizinische Geräte und Bekleidung für Krankenhäuser, Altenheime und Waisenhäuser in Akkeran, Arzis, Kischinew, Schabo und Tarutino. Später kam diese Hilfe in die ehemals deutschen Gemeinden. Es wurde rund 70.000 Hilfspakete ausgeliefert. Edwin Kelm versorgte persönlich die Schulen mit Lehr- und Lernmitteln.

Mitte der 1990er Jahre erwarb er den damaligen Bauernhof seiner Großeltern im Dorf Friedenstal. Er restaurierte diese Gebäude und das wurde im Jahr 1998 eröffnete bessarabiendeutsche Bauernmuseum. Der Name des Museums war später Edwin-Kelm-Museum. Im Jahr 2009 übereignete Kelm das Museum dem Bessarabiendeutschen Verein, deren in Stuttgart liegt. Mit seiner Hilfe baute man in Moldawien rund 150 Gedenksteine, die an die frühere deutsche Vergangenheit der Orte aufgestellt wurden. (URL7)

3. Praktischer Teil

3.1 Methodologie

Der Praktische Teil meiner Arbeit beschreibt meinen Besuch in Moldawien und die Suche nach den ursprünglichen deutschen Bewohnern, die das Gebiet des ehemaligen Bessarabien besiedelten. Ich besuchte drei Dörfer, in denen die deutsche Minderheit lebte. Meine ursprüngliche Absicht war es, mehrere Dörfer zu besuchen, aber der Zustand der Zufahrtsstraßen und die langen Entfernungen zwischen den Dörfern erlaubten mir nicht. Ich habe Ciobanovca, Ketrossy und Balmas besucht. An diesen Orten suchte ich Informationen über die ursprünglichen deutschen Einwohner. Da diese Minderheit zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Bessarabien war, suchte ich nach den Nachkommen dieser Menschen. Aufgrund des ungünstigen wirtschaftlichen Niveaus in Moldawien sind sie jedoch nach Deutschland zurückgekehrt. Meine erste Reise führte in ein Dorf namens Hinterheim, wo ich das Stadtbüro besuchte und Kontakt auf eine deutschsprachige Bevölkerung bekam, wodurch ich in die Vergangenheit blicken konnte. Sie hatte viele Kenntnisse und Informationen zu diesem Thema. In einem anderen Dorf Ketrossy besuchte ich das Heimatmuseum der ehemaligen deutschen Bevölkerung. Der letzte besuchte Ort war das Dorf Balmas, wo ich nach dem Bruder von Frau Nadejda Suhovichi suchte, die in dem Haus nach der ursprünglichen deutschen Einwohnerin Gertrud Meyer lebt.

3.2 Die besuchten Dörfer

3.2.1 Hinterheim (Ciobanovca)

Hiermit begann meine erste Reise in Moldawien. Ciobanovca liegt im Süden von Moldawien und hat nur 1072 Einwohner. Dort habe ich mich mit der Lehrerin Nadejda Suhovici getroffen. Ich habe alle notwendigen Informationen von Frau Suhovici erfahren, aber der Wichtigste, wegen dem, was ich gefahren bin, um mit den Bessarabiendeutschen zu treffen. Leider hätte es nicht passieren können, weil niemand hier mehr lebt. Frau Suhovici zeigte mir alle Überreste der Gebäude, die bis heute erhalten sind. Eines der Gebäude ist vorige Schule, die sich in einem sehr schlechten Zustand befindet. Da die Schule nicht ausreichend groß war, wurde vor 20 Jahren eine neue Schule gebaut. Seitdem herunterkommt ein Teil des Gebäudes und in der zweiten Hälfte des Gebäudes gibt es eine orthodoxe Kirche.

Auf der anderen Straßenseite befindet sich ein Lebensmittelgeschäft. Interessanterweise behielt das Geschäft seine ursprünglichen Holzfenster. Heutzutage dient das Gebäude als Post und Bushaltestelle von der Hauptstadt Kischinau. Bei meiner Besichtigung des Gebäudes hörte eine Gruppe von Personen auf und nach der Einführung meines Themas wies sie auf den Weinkeller hin, der ebenfalls aus der Zeit der deutschen Bevölkerung stammen sollte. Dieser Keller war völlig zugewachsen. Natürlich war ich überrascht, den Weinkeller zu sehen, aber es war nichts anderes als eine Unsauberkeit.

Meine weitere Frage war, ob Frau Suhovici, während ihre Arbeit in der Schule, sich daran erinnerte, Deutsch zu unterrichten. Obwohl die deutsche Sprache in der Schule gelernt hat, erinnert sie sich die deutsche Sprache, nur als ein freiwilliges Fach. Leider war diese Sprache nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung für die moldauische Bevölkerung nicht beliebt.

In diesem Dorf befindet sich auch ein Gedenkstein, der zum Andenken an die deutschen Kolonisten zwischen 1887 – 1940 gedacht war.

Abbildung 1.: Die vorige Schule und heutige orthodoxe Kirche



Quelle: eigene Bibliothek

Abbildung 2.: Das ursprüngliche Geschäft und heutige Post und Bushaltstelle mit ursprünglichen Holzfenster



Quelle: eigene Bibliothek

Abbildung 3.: Der ursprüngliche Weinkeller



Quelle: eigene Bibliothek

Abbildung 4.: Der Gedenkstein zum Andenken an die deutschen Kolonisten zwischen 1887–1940



Quelle: eigene Bibliothek

3.2.2 Ketrossy

In der Nähe des Dorfes Ciobanovca gibt es ein anderes Dorf, wo die Bassarabiendeutschen lebten. Deswegen ging ich zum Heimatmuseum. Nach meiner Zustimmung zeigte mir der Besitzer des Museums, was von der Zeit übriggeblieben war. Interessanteweise waren die geschmückten Kostüme, die damals getragen wurden. Die Wände wurden mit Teppichen handbemalt und einige Bilder erhalten. Im zweiten Teil des Museums zeigte mir Herr Bunici viele Bücher, in denen es einige interessante Momente aus der damaligen Zeit waren. Es gab auch demografische Dateien, aber es gab so viele, dass ich nichts Spezifisches zu meinem Thema fand.

Abbildung 5.: Das Museum in Ketrossy



Quelle: eigene Bibliothek

3.2.3 Balmas

Wie die Frau Suhovici mir empfohlen hat, fuhr ich zu ihrem Bruder, der von der 1993 verstorbenen ursprünglichen Bewohnerin Gertrud Meyer lebte. Damals zog sich seine Familie in diesem Haus. Dieses Haus hat die ursprünglichen Wände verlassen und selbst dieser Herr hat die ursprüngliche Tür verlassen. Eine weitere Attraktion war der Keller unter dem Haus, aber niemand hatte diesen Keller eröffnet. In der Nähe des Hauses befand sich ein ursprünglicher Brunnen, der heute als Trinkwasser genutzt wird.

Abbildung 6.: Das Haus von Nadejdas Bruder und der ursprünglichen Wand



Quelle: eigene Bibliothek

Abbildung 7.: Das heutige Brunnen



Quelle: eigene Bibliothek

4. Zusammenfassung

Das Ziel meiner Bachelor-Arbeit war, einen möglichst klaren Überblick über die deutsche Minderheit in Bessarabien vorzulegen. Im ersten Teil habe ich mich mit der Geschichte dieser Bevölkerung befasst und die Ursachen erforscht, warum die deutsche Minderheit nach Bessarabien kam. Weiter habe ich die Geschichte der deutschen Minderheit von der ersten Besiedlung in Bessarabien bis in die Gegenwart untersucht.

Im weiteren Teil beschäftigte ich mich mit der Kultur und den deutschen Traditionen, die es in Bessarabien gab, sowie mit der Größe der deutschen Minderheit in Bessarabien. In anderen Kapitel befassen sich mit dem deutschen Schulwesen. Nicht zu vergessen sind auch die drei bekanntesten Persönlichkeiten, denen in diesem Zusammenhang Aufmerksamkeit gewidmet werden muss.

In meiner Arbeit kann man sehen, dass die heutige Situation der Bessarabiendeutschen in Moldawien aus der Sicht der Größe nicht so gut aussieht, weil die jüngere Generation wegen besserer Arbeitsmöglichkeiten im Ausland Moldawien verlässt.

Im praktischen Teil habe ich die Eindrücke meiner Reise nach Moldawien, d.h. in die ehemaligen beassarabiendeutschen Siedlungen, verarbeitet. Hier finden wir interessante Informationen zur deutschen Bevölkerung. Die alten Personen erinnern sich gerne an die Geschichten über die Bessarabiendeutschen, aber die Jugendlichen wissen nichts über die damaligen Zeiten. Und in den Schulen sind diese Informationen auch weg. Dieses Thema ist in Süd-Moldawien, wo die meisten Deutschen waren, sehr beliebt. Aber wenn ich in dem nördlichen Moldawien über dieses Thema fragte, wusste niemand, wovon ich rede.

Diese Arbeit mache mir große Freude, da ich selbst aus Moldawien komme. Ich war angeregt von meinem praktischen Teil, weil ich viel Wissen über die vergessene deutsche Minderheit erhielt. Auf der Grundlage dieses Wissens kann ich jetzt sagen, dass die deutsche Minderheit nicht in Vergessenheit geraten darf.

5. Literaturverzeichnis

5.1 Sekundärliteratur:

BAUMANN, Arnulf (2000). *Die Deutschen aus Bessarabien*. Hannover: Eigenverlag des Hilfskomitees der ev.-luth. Kirche aus Bessarabien e. V. ISBN 3-9807392-1-X

NISTOR, Ion (1991). *Istoria Basarabiei*. Chisinau: Cartea Moldoveneasca. ISBN 5-362-0079-3

SCHMIDT, Ute (2003). *Die Deutschen aus Bessarabien. Eine Minderheit aus Südosteuropa (1814 bis heute)*. Aufl. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie. ISBN 3-412-09503-6

SCHMIDT, Ute (2012). *Bessarabien. Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer*. 2., neubearb. Aufl. Potsdam: Deutsches Kulturforum östliches Europa e. V. ISBN 978-3-936168-65-5

5.2 Internetquellen:

[URL1: WIKIPEDIA, Pietismus. [Zit.2018-03-09].

<https://de.wikipedia.org/wiki/Pietismus>

[URL2: CHERSONER INDUSTRIE UND HANDELSKAMMER, Allgemeine Informationen über die Region. [Zit.2018-04-09].

<https://www.tpp.ks.ua/deu/chersoner-region.html>

[URL3: WIKIPEDIA, Taurien. [Zit.2018-04-09].

<https://de.wikipedia.org/wiki/Taurien>

[URL4: BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN E. V., Flucht Januar 1945.

[Zit.2018-03-22]. https://www.bessarabien.de/flucht_1945.php

[URL5: WIKIPEDIA, Bessarabiendeutsche in Deutschland. [Zit.2018-03-22].

[https://de.wikipedia.org/wiki/Bessarabiendeutsche#Bessarabiendeutsche in Deutschland](https://de.wikipedia.org/wiki/Bessarabiendeutsche#Bessarabiendeutsche_in_Deutschland)

[URL6: DEUTSCHE SPUREN IN MOLDAU, Karl Schmidt (1846 – 1928).

[Zit.2018-03-23]. <http://bessarabien-expo.info/wp-content/uploads/2014/09/Deutsche-Spuren-in-Moldau.pdf>

[URL7: WIKIPEDIA, Christian Fieß. [Zit.2018-03-23].

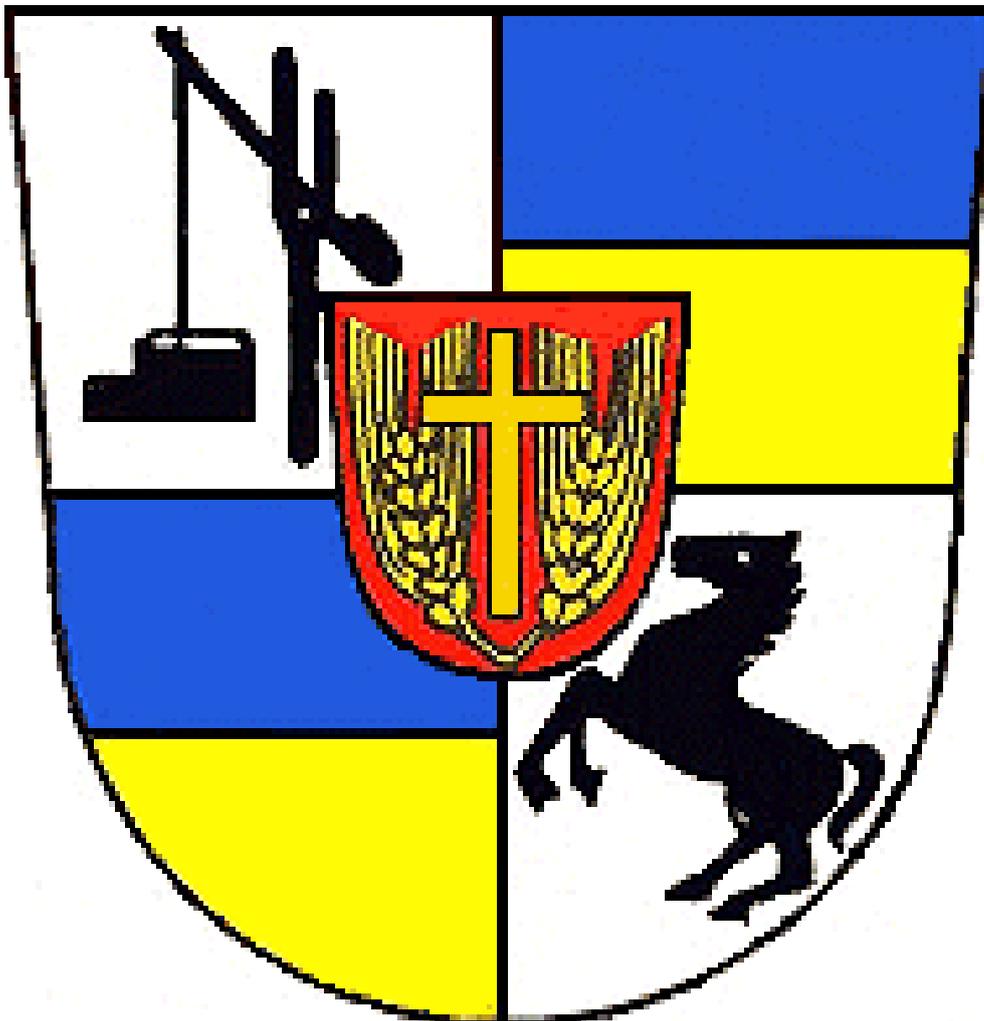
https://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Fie%C3%9F

[URL8: WIKIPEDIA, Edwin Kelm. [Zit.2018-03-23].

https://de.wikipedia.org/wiki/Edwin_Kelm#Engagement_f%C3%BCr_Bessarabien

6. Anhang

Abbildung 1.: Wappen der Bessarabiendeutschen



Quelle: Bessarabiendeutsche. *Wappe*. [Zit.2018-04-09]. Zugänglich:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Bessarabiendeutsche>

7. Bildliste

Abbildung 1.: Die vorige Schule und heutige orthodoxe Kirche.....	28
Abbildung 2.: Das ursprüngliche Geschäft und heutige Post und Bushaltstelle mit ursprünglichen Holzfenster	29
Abbildung 3.: Der ursprüngliche Weinkeller.....	30
Abbildung 4.: Der Gedenkstein zum Andenken an die deutschen Kolonisten zwischen 1887 – 1940.....	31
Abbildung 5.: Das Museum in Ketrossy	33
Abbildung 6.: Das Haus von Nadejdas Bruder und der ursprünglichen Wand	35
Abbildung 7.: Das heutige Brunnen.....	36